



IRS Institut für
Regionalentwicklung
und Strukturplanung

In dieser Ausgabe

- Wissen und Metropole
- Mittel- und osteuropäische Triangel
- Mitteleuropäische Großstädte als "Eckpunkte"
- Metropolregion Warschau
- Fallstudie: Berlin-Adlershof
- Metropolregionen und Peripherie
- Neue Direktorin: Prof. Dr. Heiderose Kilper führt das IRS
- Kolloquium Aufbau Ost
- Masterplan Stadtumbau für das Land Brandenburg
- Kurz notiert
- Lehrveranstaltungen
- Veröffentlichungen
- Nachlese: Das IRS in den Medien

Metropolräume ...

in Mittel- und Osteuropa

1. Wachsende Bedeutung der Metropolregionen in der internationalen Arbeitsteilung

Metropolregionen gelten als die zentralen Knotenpunkte einer im europäischen und globalen Rahmen sich reorganisierenden arbeitsteiligen Wirtschaft. Aufgrund ihrer transnationalen Verknüpfungen üben sie einen großen Einfluss auf die Geographie Europas aus. Mit dem Aufkommen der Wissensökonomie speziell an metropolitanen Standorten in den hochentwickelten Ländern Europas und Nordamerikas deutet sich eine großräumige Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen an. Unsere Untersuchungen zeigen: Anbieter wissensintensiver, hochspezialisierter Dienstleistungen (Technologieentwicklung, Organisations- und Managementberatung, Markt- und Meinungsforschung, Kulturindustrie) sind hochgradig in den Metropolregionen konzentriert und zunehmend in ein europaweit und weltweit gespanntes Netz von Informationsströmen eingebunden. Örtliche und regional gewachsene Wertschöpfungsketten brechen hingegen auf und Produktionsprozesse werden

weltweit verteilt, um die jeweiligen Vorteile bestmöglich nutzen zu können. Metropolregionen sind danach Standorte, von denen aus die Wertschöpfungsstruktur gesteuert wird. Innerhalb Europas wird dieser sektorale, ebenso wie der räumliche Strukturwandel durch die politische Integration forciert: nämlich durch das Institutionensystem eines einheitlichen europäischen Binnenmarktes mit freiem Güter-, Personen- und Kapitalverkehr, durch den Ausbau trans-europäischer Verkehrsnetze (TEN) und nicht zuletzt durch die Schaffung der Währungsunion. Durch die Entgrenzung der Märkte geben die europäischen Nationalstaaten ein Gutteil ihrer Autonomie ab, wodurch ein Standortwettbewerb (und Steuer-senkungswettbewerb) zwischen verschiedenen räumlichen Ebenen ausgelöst wird, der – so scheint es – vor allem den europäischen Metropolregionen zugute kommt. Unterstützt wird die integrative Funktion der Metropolregionen offensichtlich auch durch den technischen Fortschritt in den Güter- und Personentransportsystemen sowie durch Basisinnovationen in den In-

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

die raumwissenschaftliche Metropolendebatte hat neuen Schwung bekommen. In dieser 47. Ausgabe von IRS aktuell möchten wir Ihnen zeigen, wo wir im IRS die Merkmale dieser Debatte sehen. Denn "Blaue Bananen", "Triangel" oder gar ein "Pentagon" (!) reichen allein wohl kaum als Raumbilder aus, um neue Sozial- und Wirtschaftsräume aus der "Vogelperspektive" zu illustrieren. Gleichwohl helfen sie, das Geschehen in Mittel- und Osteuropa – und darum geht es uns hier vor allem – auch in territorialer Hinsicht besser zu erfassen. Der Trend in der nächsten Runde der Metropoldebatten stellt sich jedoch, über rein ökonomistische Betrachtungen hinausreichend, weiter auf diejenigen Faktoren der regionalen Entwicklung ein, die mit der Ressource Wissen und mit ihrem intra- und überregionalen Austausch zu tun haben.

Das wesentliche Kennzeichen der Metropolen bleibt natürlich darin bestehen, dass sie wirtschaftlich wie kulturell "global" verflochten sind. In diesem Zusammenhang fragen wir deshalb auch danach, ob die Metropolräume – einschließlich der metropolitanen Standortregion des IRS: nämlich Berlin-Brandenburg – die sozial- und wirtschaftsräumlichen Säulen im erweiterten Europa sein können. Und wenn ja: Welche (neuen) disparitären Raumentwicklungen sind damit verbunden?

Somit nehmen wir dem Begriff *Metropole* vielleicht etwas von dem "Glanz", den ihr Siegfried Kracauer einmal beigemessen hat. Wir geben aber hoffentlich auch Anregungen für Neubestimmungen. Denn diese brauchen metropolitane Räume ständig.

In diesem Sinne wünscht Ihnen wieder gute Lektüre

Gerhard Mahnken

formations- und Kommunikationstechniken. Es wird behauptet, dass die Metropolen dadurch an Bedeutung verlieren könnten. Zur Zeit scheinen diese neuen Technologien aber auch die vorhandenen Standortstrukturen zu stärken, indem die Metropolen z.B. Skalenvorteile als leistungsfähige Knoten von Transport- und Kommunikationsnetzen bieten, die zum einen die Metropolen miteinander verknüpfen, zum anderen aber auch die mittleren und kleineren Städte an das europäische System von Metropolen anbinden.

Dieser Wandel der Metropolregionen zu Standorten einer neuen wissensbasierten Dienstleistungswirtschaft und Wissensökonomie lässt sich besonders anschaulich in den neuen Bundesländern und in Mittel- und Osteuropa beobachten, weil hier die neuen sektoralen Strukturen mit großer Geschwindigkeit die alten (sozialistischen) industriegesellschaftlichen Rahmen ersetzt haben und sich weitgehend auf die Metropolregionen zu konzentrieren scheinen. Die in diesem Kontext stattfindenden raumstrukturellen Veränderungen in der erweiterten EU haben nicht nur eine dramatische Zunahme der sozioökonomischen Disparitäten zwischen der alten EU und den neuen Mitgliedstaaten, sondern auch innerhalb des mittel- und osteuropäischen Raumes und der neuen Bundesländer zur Folge. Es sieht so aus, als würden diese Disparitäten weiter dramatisch zunehmen.

2. Untersuchung der räumlichen Arbeitsteilung Mittel- und Osteuropas

Im Rahmen unserer Forschungsarbeiten für ESPON (European Spatial Planning Observation Network) haben wir für die Länder Mittel- und Osteuropas sowie die grenznahen Räume Ostdeutschlands diesen wirtschaftlichen Strukturwandel zugunsten der Metropolregionen genauer unter die Lupe genommen. Hierfür wurde eine Anzahl von wirtschaftsrelevanten Potenzialfaktoren entwickelt, die die besondere Rolle der Metropolregionen und anderer Ag-

glomerationsräume in diesem Teil Europas belegen. Die Potenzialfaktoren geben Hinweise auf die Ressourcenausstattung und auf diese Weise auf die Wettbewerbsfähigkeit der unterschiedlichen Regionen. Zu diesen Faktoren zählen unter anderem das Arbeitskräftepotenzial, das Innovationspotenzial, das regionale Marktpotenzial, Lokalisations- und Urbanisationsvorteile, die geographische Lage der Region und nicht zuletzt der institutionelle Rahmen (institutional capacity). Die Tatsache, dass Regionen spezifische Ressourcen zur Verfügung stellen, bedeutet, dass nicht alle Regionen die gleichen Möglichkeiten haben, den Anforderungen von Unternehmen genügen. Ihre ungleiche Ressourcenausstattung führt zu ungleich verteilten Chancen und tendenziell zu räumlichen Polarisierungsprozessen und im Ergebnis zu neuen Mustern räumlicher Arbeitsteilung. Aus der Sicht der Regionen ist diese räumliche Arbeitsteilung Ausdruck ihrer Standortattraktivität, die sich darin zeigt, dass sie mobile Produktionsfaktoren, vor allem Kapital in Form von Direktinvestitionen, anziehen, wobei die Standortattraktivität aus den jeweils besonderen ortsgebundenen, immobilien Faktoren der Region folgt. Einzelne Regionen bilden dadurch Spezialisierungsprofile um Unternehmenscluster heraus, die sich auch in Mittel- und Osteuropa nicht mehr nur an einer nationalen, sondern an einer europäischen Arbeitsteilung orientieren.

Um die regionalen Differenzierungsprozesse darzustellen, wurden diese Potenzialindikatoren für Teile Ostdeutschlands und die neuen Mitgliedsländer in Mittel- und Osteuropa einer umfassenden Clusteranalyse unterzogen. Auf diese Weise konnten Gruppen von Regionen mit ähnlicher Ressourcenausstattung und ähnlichen Wirtschaftsaktivitäten abgegrenzt werden. Innerhalb jeder Gruppe zeigt die Potenzilausstattung, aber auch das Wirtschaftsprofil, eine große Ähnlichkeit, während die Ähnlichkeiten zwischen den Gruppen eher gering sind.

4. Schlussfolgerungen

Insgesamt lassen die Resultate der Clusteranalyse erkennen, dass vor allem die Metropolregionen und großen Agglomerationen im Zentrum Mittel- und Osteuropas sowie die von diesen eingeschlossenen großen Industriereviere am ehesten in der Lage sind, am europäischen Integrationsprozess teilzunehmen. Diese transnationale Makroregion schließt alle wesentlichen Wachstumspole und das Innovationspotenzial Mittel- und Osteuropas ein. Dies ist der Grund, weshalb die Konsolidierung der Städte und Industriereviere in dieser Makroregion eine besondere Priorität in der europäischen Raumentwicklungs- und Strukturpolitik genießen sollte. Nur hier finden sich die (Wachstums-) Potenziale, mit deren Hilfe die neuen EU-Mitglieder und die Kandidatenländer an das Niveau der entwickelten "alten" EU-Mitgliedsländer in relativ kurzer Zeit herangeführt werden können. Ohne eine derartige Prioritätensetzung würden nicht nur die großen Agglomerationen, sondern letztlich alle Regionen in Mittel- und Osteuropa wirtschaftlich zurückfallen.

Hans Joachim Kujath

Wissen und Metropole

1. Zur Lage

Nach einer langen Ära der zähen Skepsis steht die Stadt – insbesondere die Metropole – wieder ganz oben auf der Agenda von Raumpolitik und Raumforschung. Einige Indikatoren sprechen in der Tat dafür, dass gerade große Städte und ihre Ökonomieformen bestimmte Innovationsdynamiken und Produktivitätsformen anziehen können. Prozesse, die sich durch einen hohen Input an Humanressourcen, Wissen und Kreativität auszeichnen, tragen diese neue Runde von Re-Urbanisierungstendenzen. Zwar wurden etwa London und Paris – wenige Jahrzehnte auch Berlin –

auch früher schon als "Hauptstädte des Wissens" gehandelt (Peter Burke). Seit den 1970er Jahren aber begannen zunehmend Diagnosen zu dominieren, die den Tod der großen Städte in einer "ubiquitär urbanifizierten", informationstechnologisch vernetzten Welt dekretierten.

Für Ostmittel- und Osteuropa kam dagegen schon ab Mitte der 1990er Jahre Einspruch. Von einer frappierenden "Wiederkehr der Städte" und Metropolen handelten hier die einschlägigen Preisreden (Karl Schlögel) – nach den anti-urbanistischen Planungsorgien mit funktionsentmischten Retortenstädten. Mit dem Stabilitätspakt II (2006-2019) und seinen Kurskorrekturen stehen inzwischen gerade für die disparitären Räume Ostdeutschlands Politikansätze auf der Tagesordnung, die Städte stärken sollen – wobei die beiden einzigen ostdeutschen Metropolregionen Berlin-Brandenburg sowie Halle-Leipzig-Dresden eine besondere Bürde tragen. Landauf, landab haben sich inzwischen "Clusterpolitiken" als Generalklauseln für zukunftsichernde Entwicklungspfade verbreitet.

2. Wissensbasierte Raumentwicklungen in Europäischen Metropolen

Neue gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungsdynamiken, für die Humanressourcen und Wissen eine Inkubator-Rolle spielen ("Wissensgesellschaft"), haben zunächst die Konkurrenzen zwischen den Metropolräumen noch einmal radikal verschärft. Denn mit der dramatisch abnehmenden Halbwertszeit der Gültigkeit von Wissen ist eine Innovationsdynamik 'in der Welt', die selbst erfolgreichen Wissensmetropolen nur noch temporäre Vorsprünge sichert. Zugleich entwickeln sich neue Disparitäten, die teilweise ältere sozialräumliche Ungleichheiten überlagern. Wissensgesellschaftliche Migrationsbewegungen sind die Folge (brain gain/brain drain), mit Bevölkerungsumschichtungen und massiven Arbeitsmarkteffekten zugunsten der 'Metropolen des Wissens'.

Die internationale Raumforschung hat in den letzten zehn Jahren erhebliche Anstrengungen zur Erforschung der spezifischen Dynamiken unternommen, welche die Muster der Koevolution von Raum und Wissen prägen – stark unterstützt durch die Europäische Forschungspolitik. Gerade für die deutsche Raumordnungskultur galt dieser 'unübersichtliche' Koevolutionsprozess lange Zeit als eher irritierend. Weder auf der Forschungs- noch auf der Planungsseite war man darauf vorbereitet, theoretisch nicht, auf der Instrumentenseite nicht und raumpolitisch schon gar nicht. Ein zentraler Grund für diese Irritationen ist folgender: Wissensbasierte Raumentwicklungen hebeln den raumordnungskulturellen Grund-Dualismus von harten und weichen Standortfaktoren aus. Zudem kann bislang von geklärten Kausalitäten, bewährten Instrumentierungen, eindeutigen Wechselbezügen oder auch nur gesicherten Wahlverwandtschaften im Verhältnis von Wissen, Raum und Metropolentwicklung nur sehr eingeschränkt die Rede sein. Stattdessen herrschen ex post-Generalisierungen an Hand weniger erfolgreicher metropolitaner Institutionenarrangements und Akteurskonstellationen vor – mit der Gefahr von Überforderungen (xyz-Valleys, tacit knowledge, Cluster-Moden). Nur soviel scheint inzwischen sicher: Kontexteffekte und das Gewicht so genannter "untraded interdependencies", also nicht-marktförmiger Interaktionsdynamiken nehmen in der Wissensgesellschaft zu: Entsprechend streuen Steuerungsversuche des Koevolutionsprozesses von Raum und Wissen in ihren Effekten besonders stark. Metropolitane Governance-Prozesse müssen daher – gegen die Gerüchte einer flächendeckenden Cluster-Euphorie – besonders genau kontextuiert und hinsichtlich der zielführenden Arrangements von Humanressourcen, Innovationsmilieus und kreativen Potentiale differenziert werden (zu dem gesamten Komplex s. jetzt Matthiesen (Hrsg.), Stadtregion und Wissen, 2004).

Trotz dieser Vielzahl ungeklärter Fragen nimmt die Zahl europäischer Metropolen weiter zu, die sich in den letzten Jahren explizit und mehr oder weniger intensiv für die Programmatik einer wissensbasierten Raumentwicklung entschieden haben: Übergeordnetes Ziel der Politik wird es dann, 1. innovative Humanressourcen zu attrahieren, zu profilieren und mit flexiblen Kopplungsmodi vor Ort zu halten, 2. Passungsverhältnisse zwischen Wissen und Produktentwicklungen zu optimieren, 3. die Förderung von Wissenschaft, Lehre, Forschung und Entwicklung zu priorisieren, 4. den gesamten Bereich von Bildung und (lebenslangem) Lernen zentral zu stellen, und nicht zuletzt 5. die kulturelle Attraktivität und urbane Heterogenität des Metropol-Raumes zu stärken. London, Wien, Barcelona, München, Berlin und andere europäische Metropolen haben sich mehr oder weniger entschlossen, diesen Entwicklungsweg zu gehen (vgl. dazu die komparativen EURICUR-Studien aus Rotterdam sowie das neue European Knowledge Network, an dem die Forschungsabteilung 3 des IRS beteiligt ist).

4. Wissensmilieus in Metropolräumen: Attraktion, Profilierung und temporäre Bindung von Humanressourcen in Projekten

Inzwischen gibt es etliche Erklärungsversuche und unterschiedliche Argumente zu den Entwicklungsvorteilen von "Metropolen des Wissens" und ihren Innovationstypiken (etwa Lokalitäts-, Urbanitäts-, Zentralitäts- und Agglomerationsargumente). Rein ökonomistische Ansätze sind dabei nicht mehr zielführend. Vieles entscheidet sich stattdessen auf der Ebene der metropolitanen Innovations- und Vernetzungsdynamiken, die als "untraded interdependencies" nur negativ gelabelt werden. Um dieses Geflecht von strategischen Netzen, nicht-hierarchisierten temporären Projektverbänden und selbstorganisierten Interaktionsmustern in sei-

nen Voraussetzungen, Effekten und Interdependenzen untersuchen zu können, hat die Forschungsabteilung 3 des IRS einen eigenständigen *heuristischen "Wissensmilieu-Ansatz"* entwickelt. Ziel dabei ist es, einen Beitrag zur Verringerung von Nicht-Wissen über die Wirkungsmechanismen in der Koevolution von Wissen und Raum zu liefern. 2004 wurden mit diesem Ansatz u.a. die Wissenskultur der Metropolregion des Ruhrgebiets sowie Stärken und Schwächen der Metropolregion Berlin/Brandenburg untersucht. Berlin/Brandenburg hat sich dabei als besonders spannender Fall erwiesen: Nach den einschlägigen Indikatorensets der "Creative Class"-Analyse von Richard Florida müsste diese Metropolregion von morgens bis abends und auch noch nachts "brummen". Realiter pendelt sie bekanntlich unentschlossen zwischen exorbitanter Verschuldungskrise, Stagnation, moderatem Wachstum im engeren Verflechtungsraum und dennoch einer großen kulturellen Attraktivität hin und her. Die Wissensmilieuanalyse zeigte daneben a.) als besonders gravierendes Problemfeld massive "matching"-Probleme zwischen dem generierten Wissen einerseits und den Wissens- und Kompetenzbedarfen für die Entwicklung marktfähiger Produkte andererseits (dieses 'problem of fit' ist sicherlich durch die massive West-Wanderung der Industrieforschung aus der vormals größten Industriestadt Deutschlands mitverursacht); b.) die positive Seite bilden steigende Aktivitäten und temporäre Projektverbände auf Seiten von zivilgesellschaftlichen und Stakeholder-Netzen, mit denen *endlich* Wissen, Bildung und Lernen auch auf der politischen Agenda der Metropolregion prioritär verankert werden soll. Die hohe Attraktivität und Heterogenität der metropolitanen Kulturszenen bilden dafür einen unerlässlichen Nährboden.

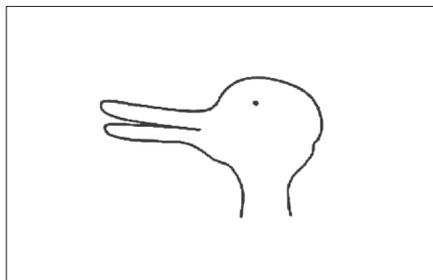
Ulf Matthiesen

Mitteeuropäische Großstädte als Eckpunkte neuer Raumkontexte?

Ein knappes Jahr nach der EU-Osterweiterung und einer erheblichen Ausweitung der Handelsbeziehungen mit den Beitrittsstaaten stellt sich in der raumwissenschaftlichen Forschung zunehmend die Frage: Werden sich zwischen den ostdeutschen Bundesländern und den Beitrittsländern neue Raumkontexte herausbilden, deren Säulen die mitteleuropäischen Großstädte bilden? Motiviert ist diese Frage durch die westeuropäischen Erfahrungen. In den letzten Jahrzehnten haben sich hier durch Funktionsteilungen und Kooperationen grenzübergreifende Raumkontexte, insbesondere zwischen den Metropolregionen, herausgebildet oder neu ausdifferenziert. Auch das westeuropäische Zentralsystem, das häufig mit dem Bild der "Blauen Banane" oder des "Pentagons" beschrieben wird, basiert auf einer großräumigen Funktionsteilung zwischen den Städten.

Aus raumwissenschaftlicher Perspektive stellt sich daher auch die Frage, ob derartige Prozesse zwischen den mittel- und osteuropäischen Städten stattfinden und welche größeren Städte die Eckpunkte derartiger Strukturen bilden werden. Zur Diskussion stehen u.a. ein traditionell-industrieller, mit dem Bild der "Triangel" umschriebener Raum (vgl. hierzu den Beitrag von Sabine Zillmer in dieser Ausgabe) oder auch ein dynamischer, nordöstlicher Raum, der von Hamburg über Berlin, Riga und Helsinki bis nach St. Petersburg reicht. Hierbei ist zu beachten, dass Raumbilder häufig auf Werten und Interessen basieren und damit die Entscheidungslogiken über Infrastrukturen und Fördermittel beeinflussen. Aus Sicht der Region Berlin-Brandenburg hat der nordöstliche Raum sicherlich eine höhere Priorität als der "Triangel"-Raum. Aus der sächsischen Perspektive ist dies wahrscheinlich umge-

kehrt. Daher ist es die Aufgabe einer kritischen Wissenschaft, sich entwickelnde Raumkontexte und die ihnen zugeschriebenen Bilder empirisch zu unterfüttern.



Ente oder Hase nach Wittgenstein: Ein Beispiel dafür, wie sich identische Phänomene vom selben Betrachter unterschiedlich interpretieren lassen.

Erkenntnisstand über zukünftige räumliche Entwicklung unzureichend¹

Betrachtet man in diesem Kontext die relevante Forschung, so muss kritisch angemerkt werden, dass die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die neuen Bundesländer von der institutionellen Forschung nur rudimentär behandelt wurden. Die bisherige Forschung konzentriert sich auf die wirtschaftliche Dimension der EU-Osterweiterung, insbesondere auf die Auswirkungen der Freizügigkeit. Verflechtungsbeziehungen und räumliche Funktionalitäten werden hingegen nicht ausreichend behandelt. Ähnliche Schlussfolgerungen lassen sich für das Feld der transnationalen Kooperationen ziehen. Derartige Studien, vor allem in den grenzübergreifenden Euroregionen, werden in der Regel durch europäische Förderprogramme à la INTERREG initiiert und unterstützt. Nach Beendigung der Förderung endet allerdings eine Vielzahl dieser Projekte, da sie nicht durch unterstützende *bottom-up*-Prozesse getragen werden. In der

raumwissenschaftlichen Forschung bleibt daher die Frage weiter offen, wie durch gemeinsame Lernprozesse und die Institutionalisierung von Kooperationsbeziehungen gemeinsames Handeln befördert werden kann. Erst durch die Übereinstimmung von funktionalen Verflechtungen und gezielten, aktorsgesteuerten Vernetzungen lassen sich unserer Meinung nach gemeinsame, tragfähige Raumkontexte auf allen Ebenen entwickeln.

Reflexive Raubeobachtung ist notwendig

Daher erscheinen uns, mit Blick auf die raumpolitischen Implikationen, die sich durch die Vergrößerung der EU für Ostdeutschland ergeben, zwei Fragen- bzw. Themenkomplexe besonders relevant:

- 1) Wie werden sich die räumliche Verteilung des Wirtschaftens, die Bevölkerung und das urbane System beiderseits der neuen EU-Binnengrenzen in einem von Grenzbarrieren befreiten Raum entwickeln? Welche Raumkontexte und Regionalisierungsprozesse können aus den zu beobachtenden Entwicklungen abgeleitet werden?
- 2) Wie nehmen die ostdeutschen Großstadtreionen ihre Rolle als strategische Akteure in einer entstehenden mitteleuropäischen Region mit einem entsprechenden Städtesystem wahr?

Unser Anliegen ist in diesem Zusammenhang eine interdisziplinäre, raumwissenschaftliche Forschung, die sich weniger an administrativen und territorialen Strukturen oder an Raumbildern, sondern an sich abzeichnenden funktionalen Mustern orientiert.

Michael Arndt,
Angelika Pauli

Mittel- und osteuropäische Triangel als neues Wachstumszentrum?

Vor dem Hintergrund der disparitären sozio-ökonomischen Strukturen in dem gewachsenen und weiter wachsenden Raum der EU stellt sich auch die Frage nach der Rolle und den Entwicklungspotenzialen der mittel- und osteuropäischen Metropolen im europäischen Städtesystem. Um diese zu verdeutlichen, sind in der Karte die europäischen Metropolräume vergleichend dargestellt. Diese Typologie der MEGAs (Metropolitan European Growth Areas) basiert auf vier Funktionen:

- der *Dichte* der Bevölkerung und wirtschaftlichen Aktivität
- der *Wettbewerbsfähigkeit* auf Basis des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf und der Anzahl von Unternehmenszentralen
- der *Vernetzung* gemessen anhand der Zahl der Flugpassagiere und der Erreichbarkeit
- und der *Wissensbasis* auf Grundlage des Ausbildungsniveaus und der Beschäftigten im FuE Sektor.

Die Unterscheidung der Typen von MEGAs macht deutlich, dass sich die Metropolräume mit den besten Werten aller Indikatoren (Global nodes und Category 1 MEGAs) alle in den westeuropäischen Ländern der EU 15 befinden, wobei es eine starke Häufung dieser Metropolräume im Raum des so genannten Pentagons gibt, welches von London, Paris, Mailand, München und Hamburg aufgespannt wird. Diese Metropolräume können als Träger der europäischen Wachstums- und Entwicklungsprozesse betrachtet werden.

Im Vergleich dazu zeigt sich eine schlechtere Ausgangsposition für die Metropolräume in Mittel- und Osteuropa in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist in großen Teilen Mittel- und Osteuropas die Dichte an Metropolräumen deutlich geringer als in weiten Teilen Westeuropas. Mit Ausnahme von Polen haben die meisten anderen Länder nur eine Metropolregion, wel-

¹ Die hier präsentierten Erkenntnisse zum Forschungsstand basieren auf dem Projekt "Materialiensammlung Raumentwicklung/Aufbau Ost", Teilbereich EU-Osterweiterung, das von den Autoren im Auftrag bearbeitet wurde.

che durch die jeweilige Hauptstadt repräsentiert wird. Zum anderen gehören die meisten Metropolräume in den neuen Mitgliedsländern und in den Kandidatenländern der EU zu der Gruppe mit den schlechtesten Indikatorwerten in allen Funktionen (Category 4 MEGAs). Lediglich die Hauptstädte Warschau, Prag, Bratislava und Budapest gehören zu einer Gruppe mit etwas besseren Indikatorwerten (Category 3 MEGAs), die aber zumindest in den meisten Funktionen, vor allem bei der Wettbewerbsfähigkeit und Vernetzung, hinter den führenden Metropolräumen Europas zurückbleiben. Dagegen haben fast alle westeuropäischen Länder besser eingruppierte Metropol- und insbesondere Hauptstadtregionen.

Trotz alledem gibt es auch in den Regionen Mittel- und Osteuropas einen Raum mit einer Häufung an Metropolräumen. Dieser Raum der so genannten 'Triangel' wird durch die Städte Berlin, Budapest und Warschau unter Einschluss der an den Achsen liegenden Metropolen Prag, Wien und Bratislava sowie Krakau und Poznan aufgespannt. Gleichzeitig weisen viele Regionen innerhalb dieser Triangel bessere Potenzilausstattungen auf als die übrigen nicht metropolitanen Regionen in den Beitritts- und Kandidatenländern (vgl. Beitrag von H.J. Kujath). Dies impliziert somit nicht nur eine relative Häufung von Metropolregionen im Raum der Triangel, sondern auch eine vergleichsweise gute Potenzilausstattung, welche es im Hinblick auf die weitere Entwicklung Mittel- und Osteuropas zu nutzen gilt. Damit sich diese vorhandenen Wachstumspotenziale jedoch voll entfalten können und die Triangel sich langfristig zu einem zweiten großräumigen

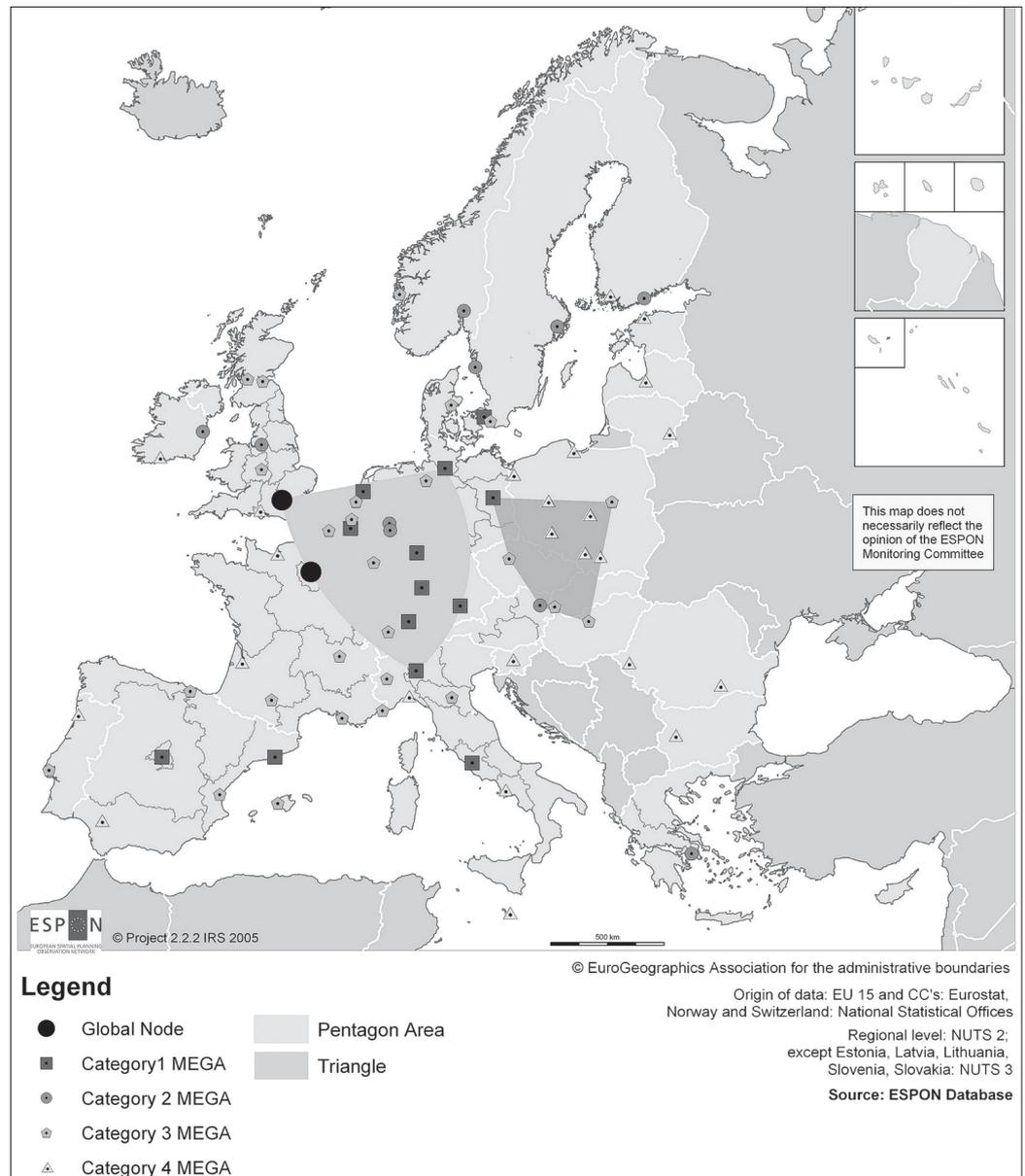
Wachstumszentrum als Gegengewicht zum Pentagon entwickeln kann, sind fokussierte Förderungen notwendig, die vor allem auf die infrastrukturellen Verbindungen auf verschiedenen räumlichen Ebenen, die Förderung von Innovationsaktivitäten sowie eine Verbesserung der Humankapitalressourcen und der Struktur der Wirtschaftssektoren abzielen. Dabei sollten die mittel- und osteuropäischen Metropolen des Triangelraums sich auf ihre jeweiligen Stärken und Besonderheiten konzentrieren und diese für metropolitane Spezialisierungen nutzen, um sich eine Chance im Wettbewerb mit den etablierteren westeuropäischen Wachstumszentren erarbeiten zu können.

Sabine Zillmer

Metropolregion Warschau: Zwischen Polarisierung und Integration

Die Bedeutungszunahme von Metropolen und damit einhergehende, veränderte Metropol-Umland-Beziehungen sind in den letzten Jahren auch in Polen erkennbar. Warschau als größte und international bedeutendste polnische Stadt ist hierfür das prägnanteste Beispiel.

Heute steht die Metropolregion Warschau hinsichtlich der wirtschaftlichen Dynamik und Unternehmenstätigkeit an erster Stelle in Polen. Im Jahr 2002 betrug das BIP pro Kopf in der Stadt Warschau 280 Prozent des nationalen Durchschnitts, die Metropolregion ohne Kernstadt lag jedoch



nur im nationalen Durchschnitt¹. Viele Prozesse, die den Rahmen der gesamtpolnischen Entwicklung in den letzten Jahren bestimmt haben, haben sich in der Metropolregion Warschau günstiger ausgewirkt als in anderen polnischen Regionen. So hat die Region weniger unter den marktwirtschaftlichen Transformationsprozessen seit 1990 gelitten als andere Regionen, bedingt durch eine bereits relativ gut entwickelte ökonomische Basis und hohe privatwirtschaftliche Dynamik. Der starke Zustrom von ausländischen Direktinvestitionen führte in der Metropolregion Warschau zu einer stärkeren Internationalisierung der Wirtschaft als in anderen polnischen Regionen. Und mit einer Zunahme der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, die ebenfalls weit ausgeprägter ist als in anderen polnischen Städten, ist die Tertiärisierung in der Metropolregion weit fortgeschritten. Diese Entwicklungen haben dazu beigetragen, dass Warschau heute zu der höchsten, in den neuen Mitgliedsländern anzutreffenden, Kategorie der "Metropolitan European Growth Areas" zählt. In diese Kategorie der durch ESPON² nach Masse, Wettbewerbsfähigkeit, Erreichbarkeit und Wissensbasis bestimmten Typologie europäischer Metropolregionen fallen in den neuen Mitgliedsländern nur noch Prag, Budapest und Bratislava. Die starke Wachstumsdynamik und zunehmende internationale Integration der Metropolregion wird jedoch im Wesentlichen durch die Stadt Warschau und ihr engeres Umland getragen, was in den letzten Jahren zu einer Zunahme von räumlichen



Disparitäten innerhalb der Metropolregion führte. Obwohl in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eine Ausweitung des positiven Einflusses der Stadt Warschau auf umliegende Gemeinden bis zu ca. 60 Kilometern Entfernung beobachtet werden konnte, verschärften sich die Disparitäten zwischen peripher und zentral gelegenen Gemeinden weiter³. Welche Herausforderung eine verstärkte europäische Integration für den intraregionalen Zusammenhalt bedeutet, soll an einem Beispiel der EU-Infrastrukturförderung in der Metropolregion Warschau illustriert werden. Im Rahmen des vom IRS geleiteten ESPON 2.2.2 Projektes "Pre-Accession Aid Impact Analysis" wurde der Ausbau der Schienenverbindung E-20 zwischen Warschau und dem 90 Kilometer östlich gelegenen Siedlice im Hinblick auf seine Integrationswirkung in der Region untersucht.⁴ Die E-20 ist Teil des Pan-Europäischen Korridors von Berlin nach Moskau, in dem die von der EU definierten Trans-Europäischen-Netze (TEN) verlaufen. Der Ausbau der Li-

nie nach internationalen Standards wird durch EU-Mittel aus dem ISPA-Programm⁵ mitfinanziert und soll den Personen- und Güterverkehr zwischen der westlichen EU und Polen sowie bis nach Weißrussland und Russland verbessern. Trotz positiver Wirkungen auf die transnationale Integration wird das Projekt innerhalb der Region jedoch kritisch bewertet und intraregionale Effekte werden eher negativ eingeschätzt. So wäre aus Sicht regionaler Experten der Ausbau regionaler Linien, v.a. der Querverbindungen der kleineren regionalen Zentren, die bisher nur über Warschau miteinander verbunden sind, vorrangig und wichtig für die intraregionale Integration gewesen. Die Experten bemängelten, dass bei der Auswahl des E-20-Ausbaus für die ISPA-Förderung jedoch die europäische Perspektive und das Prestige maßgeblich gewesen seien. Darüber hinaus sind negative Effekte in der Region festzustellen, z.B. durch verminderte Erreichbarkeit einiger kleinerer Städte in der Region (Schließung von Bahnhöfen) und gesunkene Flexibilität des regionalen Zugverkehrs (Priorität von Schnellzügen, Reduzierung von Weichen und Nebengleisen). Das Beispiel Warschau illustriert den Balanceakt zwischen europäischer Integration und regionaler/nationaler Kohäsion, dem besonders die Metropolregionen der neuen Mitgliedsländer gegenüber stehen und der auch in Zukunft die große Herausforderung der Strukturpolitik auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene sein wird.

Kirsten Kunkel

¹ EUROSTAT Regionalstatistik

² Nordregio et al. (2005): Potentials for polycentric development in Europe. Final Report ESPON 1.1.1. <http://www.espon.lu/online/documentation/projects/thematic/index.html>

³ Gemessen an der Höhe der eigenen Einnahmen und nationalen Steuerzuweisungen der Gemeinden.

⁴ Die Ausführungen basieren auf einer Fallstudie des polnischen Projektpartners EUROREG.

⁵ "Instrument for Structural Policies for Pre-Accession" - gefördert wurden Infrastrukturinvestitionen im Transport- und Umweltbereich zur Vorbereitung auf den EU-Beitritt.

Metropolregionen ... und dann lange nichts?

Wirtschaftsräumliche Verflechtungen zwischen Metropolregionen und ihrem peripherem "Hinterland".

Metropolen zeichnen sich gegenüber Agglomerationen vor allem durch ihre globalen wirtschaftlichen Verflechtungen aus. Besteht damit fast zwangsläufig die tendenzielle Gefahr, dass das "Hinterland" der Metropolregionen ignoriert und durch die globale Orientierung der metropolitanen Unternehmen schlichtweg übersprungen wird? Eine wirtschaftliche Abkoppelung zweier unmittelbar verbundener Siedlungsräume wäre die Folge. Und umgekehrt stellt sich natürlich auch die Frage, welche Bedeutung die Metropole für den sie umgebenden Raum spielt. Kann sie zu einer stabilen, möglichst wachsenden Wirtschaft beitragen oder entzieht sie ihrem weiteren Umland sowohl die wirtschaftliche als auch – langfristig gesehen – soziale Basis für eine eigenbestimmte, nachhaltige und damit selbsttragende Entwicklung? Worin kann und sollte also die Funktion und Perspektive der Städte und ländlichen Regionen im weiteren Umfeld von Metropolregionen bestehen? Um diese Frage beantworten zu können, sind die zur Zeit vorhandenen wirtschaftlich intendierten Beziehungen zu analysieren. Damit wird es möglich, regionale Potenziale aufzudecken und in einem weiteren Schritt Visionen und daraus abgeleitete konkrete Handlungsoptionen zu formulieren. Die im Rahmen des IRS-Pro-

jekts "Metropolnahe Stadtregionen im Netzwerk metropolitaner Informationsdienstleistungen" erarbeitete Fallstudie im Raum Berlin-Brandenburg ermöglicht Antworten auf diese Frage.

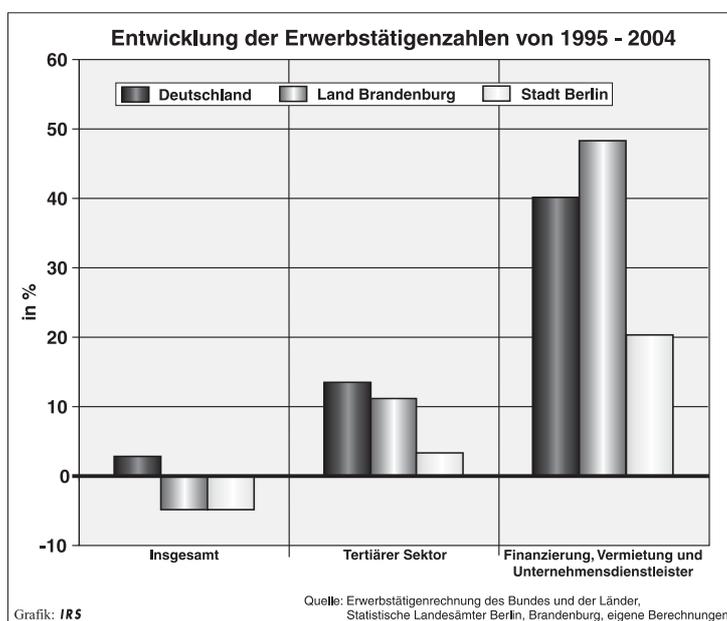
Fallstudie Berlin - Brandenburg

Die Wirtschaftsstruktur im Land Brandenburg wird zunehmend durch den Dienstleistungssektor geprägt. So hat der Anteil der im unternehmerorientierten Dienstleistungssektor Erwerbstätigen in den letzten Jahren stetig zugenommen, und dies so-

ren weiter entfernt gelegenen Stadtregionen im Land Brandenburg sein kann. Die vom IRS durchgeführte Befragung unternehmensorientierter Dienstleister in den Stadtregionen der Regionalen Entwicklungszentren des Landes Brandenburg sowie in der Metropolregion Berlin ermöglichen einen exemplarischen Einblick in die wirtschaftlichen Verflechtungen dieser zwei Siedlungsräume.² Im Mittelpunkt der Befragung standen die funktionalen Wirtschaftsbeziehungen und Interaktionen der Unternehmen. Dabei interessierte sowohl die Diver-

sität der Verflechtungen als auch deren räumliche Reichweite. Als funktionale Verflechtungen wurden die Beziehungen zu den Kunden und Zulieferern sowie zu Unternehmenspartnern erfasst. Aber auch die so genannten informellen Verflechtungen, welche außerhalb monetärer Beziehungen realisiert werden, wurden berücksichtigt. Befragt nach dem Standort ihrer drei wichtigsten Kunden gaben annähernd zwei Drittel aller Unternehmen an, Kunden am eigenen Standort bzw. im Umkreis von 20 Kilometern zu haben. Deutlich weniger ga-

ben Kundenverflechtungen mit der Metropolregion Berlin an. Lediglich jedes dritte Unternehmen hatte wenigstens einen Kunden in Berlin bzw. in dessen Umland. Intensivere Beziehungen mit der Metropolregion Berlin zeichnen sich dagegen hinsichtlich der Zuliefererverflechtungen³ ab. Auch als Standort von potentiellen Informationsquellen hat die Metropolregion offensichtlich eine hohe Bedeutung. Diese Beziehungen tragen zwar nicht zu einem regionalen monetären Exportüberschuss der Stadtregionen bei, ermöglichen je-



wohl absolut als auch relativ (siehe Abb. zur Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen).

Auch in den peripher zur Metropolregion Berlin gelegenen Städten der ARGE REZ¹ (Arbeitsgemeinschaft regionaler Entwicklungszentren) kann dieser Wandel sowohl anhand der Beschäftigtenzahlen als auch der Unternehmensstruktur beobachtet werden. Es stellt sich daher die Frage, ob dieser dynamisch wachsende Wirtschaftsbereich eine Basis für wechselseitig vorteilhafte Beziehungen zwischen der Metropole und ih-

¹ Zu den REZ-Städten gehören die Städte Brandenburg, Neuruppin, Eberswalde, Frankfurt/ Oder, Cottbus und Jüterbog/ Luckenwalde.

² Im Rahmen der institutionellen Forschung wurden 2002 in der Metropolregion Berlin und 2004 in den Städten des Landes Brandenburg standardisierte schriftliche bzw. online-gestützte Befragungen durchgeführt.

³ Fast die Hälfte der befragten Unternehmen gab entsprechende Verflechtungen an.

doch das Diffundieren externen Wissens und damit eine Stärkung des regionalen Innovationspotenzials. Gelingt es den Stadtregionen, die vorhandenen überregionalen und internationalen Verflechtungen der metropolitanen Unternehmen, insbesondere im Bereich der Informationsgewinnung, offensiv zu nutzen, könnten "regionale Lernprozesse" durch Wissens-Spillovers möglicherweise noch verstärkt und vertieft werden.

Resümierend ist festzustellen, dass zwischen der Metropolregion Berlin und den Stadtregionen ihres "Hinterlandes" im Kontext unternehmensorientierter Dienstleistungen signifikante Verflechtungen existieren, wobei beide Teilräume offensichtlich unterschiedlich davon partizipieren. Die für das Frühjahr 2005 geplante Unternehmensbefragung des IRS in der Metropolregion München soll dazu beitragen, die Erkenntnisse zu den wirtschaftlich intendierten Verflechtungen weiter zu vertiefen und vergleichend zu verallgemeinern.

Manuela Wolke

Fallstudie: Berlin-Adlershof auf dem Weg zur Stadt der Wissenschaften, Wirtschaft und Medien

Im Rahmen des Leitprojekts der Forschungsabteilung 3 widmet sich gegenwärtig eine Fallstudie in Berlin-Adlershof den Raumbindungsmustern von FuE- und Medienunternehmen, von unternehmensbezogenen Dienstleistern, der Universität, Forschungseinrichtungen bzw. FuE-nahen Intermediären an diesem Standort. Anhand empirischer Be-

funde, vor allem auf der Basis von Interviews, wird analysiert, welche Raumanforderungen und Raumnutzungen für die verschiedenen Akteure bestimmend sind, inwieweit räumliche Nähe dabei von Bedeutung ist und welche Formen der Zusammenarbeit – als Grundvoraussetzung für FuE- bzw. marktorientierte Synergieeffekte – sich bisher entwickelt haben.

Die "Stadt der Wissenschaften, Wirtschaft und Medien" in Adlershof ist Berlins wichtigstes Inno-

Wissenschafts- und Technologieparks ihre baulich-räumliche Ausdrucksform finden, stellen wirtschafts- und förderpolitische Schlüsselprojekte höchster Priorität dar.

Die "Stadt der Wissenschaften, Wirtschaft und Medien" in Adlershof versteht sich als exemplarisches Beispiel wissensbasierter Stadtentwicklung in Berlin. Und die formulierten Ansprüche und Erwartungen sind hoch: Der Wissenschafts- und Technologiepark als Kernstück des Entwicklungsgebietes will sich un-

Zitat

"Die weltstädtischen Zentren, die auch die Orte des Glanzes sind, gleichen sich mehr und mehr einander an. Ihre Unterschiede vergehen."

Siegfried Kracauer

tionsprojekt, deren Entwicklung 1992 vom Berliner Senat mit dem Ziel zur Weiternutzung des Potenzials der ehemaligen DDR-Akademie der Wissenschaften beschlossen wurde. Kernziel war es dabei, Synergien von Forschung und Industrie sowie die beschleunigte Umsetzung von Innovation in Produktion zu sichern.¹

Wissensbasierte Stadtentwicklungen werden sowohl durch neue Wissensformen bzw. Kombinationen der Wissensproduktion, durch dynamische Wertschöpfungsstrukturen und spezifische Zusammenarbeitsformen unterschiedlicher Akteure als auch durch ein Spektrum wissensbasierter Ansiedlungsformen bzw. Siedlungstypiken geprägt.² Insbesondere letztere, die in Gründerzentren, Uni-Campi oder

ter den Top 10 der Technologieparks weltweit und als größter und modernster Technologiepark in Europa positionieren. Durch eine starke Funktionsmischung sowie räumliche Bindungen und Vernetzungen vor Ort – vor allem von innovativen Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen – soll diese Vision Realität werden. Nicht zuletzt wird mit der Umsetzung des Entwicklungsgebiets ein Beitrag für die Positionierung Berlins als Metropolregion mit "Ost-West-Kompetenz" erwartet.³

In der Tat ist Adlershof

- mit der Verlagerung des naturwissenschaftlichen-mathematischen Campus der Humboldt-Universität (im September 2004 waren hier 7000 Studenten eingeschrieben),

¹ www.senwisskult.berlin.de, Stand 2.2.2005.

² Vgl. Matthiesen, Ulf (Hg.): Stadtregion und Wissen. Wiesbaden, 2004.

³ Naegler, David: Planung als soziale Konstruktion. Leitbilder als Steuerungsmedium in Stadtplanungsprozessen. Berlin, 2003.

⁴ Siehe www.adlershof.de, Stand 1.2.2005; Berliner Zeitung vom 10./11. Mai 2004.

- mit zwölf außeruniversitären Forschungseinrichtungen (wie z.B. dem Max-Born-Institut und dem Institut für Kristallzüchtung der Leibniz-Gemeinschaft, dem Fraunhofer-Institut für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik oder dem Hahn-Meitner-Institut der Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren),
- mit vier spezialisierten Technologie- bzw. zwei Gründerzentren (einschließlich eines internationalen Gründerzentrums),
- mit rund 370 wirtschaftsnahen Unternehmen und 3200 Mitarbeitern im Wissenschafts- und Technologiepark sowie
- mit fast 120 Unternehmen und rund 950 Beschäftigten in der MediaCity

mittlerweile zum Anziehungspunkt für Wissenschaftler, Studenten sowie Unternehmer und (hochqualifizierte) Beschäftigte geworden.⁴

Trotz dieser Erfolge bei der Ansiedlung von FuE-Potenzialen, umfangreichen privaten und öffentlichen Investitionen (einschließlich eingesetzter Fördermittel) und einem anhaltend großen Interesse aus dem politisch-öffentlichen Raum blieben zentrale Ziele des Konzepts bisher unerfüllt. Dies sind beispielsweise die Ansiedlung eines 'global players' bzw. von finanzkräftigen (Groß-)Unternehmen, die Forschungsfördermittel bereitstellen, oder von internationalen Unternehmen am Standort in größerer Zahl. Erste Befunde aus der Fallstudie lassen die Vermutung zu, dass die

Akteure vor allem vor der Herausforderung stehen, sich auf diese anderen Bedingungen am Standort einzulassen und dabei in gemeinsamen Annäherungs- und Lernprozessen spezifische Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln. Diese Prozesse werden länger dauern als die Entwicklungsmaßnahme in Berlin-Adlershof (deren Laufzeit auf 2006/07 begrenzt wurde) und von allen Beteiligten die Überprüfung ihrer Ziele und Erwartungen erfordern. Bisher, so scheint es, sind erfolgreiche Unternehmen

Die Weiterführung der Untersuchungen am IRS verspricht somit noch spannend zu werden. In diesem Zusammenhang ist auch ein Querbezug zu bereits abgeschlossenen IRS-Forschungen zur Raumbindung von Informationsdienstleistern in Metropolregionen – basierend auf einer 2002 von der Forschungsabteilung 1 in Berlin und München durchgeführten Betriebsbefragung – interessant.⁶ Damit konnte beispielsweise belegt werden, dass für diese innovativen, unternehmensbezogenen Dienstleister oft Raumbindungs-



Wissenschafts- und Technologiepark Berlin-Adlershof
© Copyright www.adlershof.de-WISTA-MANAGEMENT GMBH 2004

i.d.R. sowohl lokal als auch global verflochten. Einerseits ist eine Reihe von FuE-Akteuren bewusst am Standort angesiedelt und kooperiert miteinander und andererseits spielt räumliche Nähe in den Akteursbeziehungen kaum eine Rolle bzw. werden Kooperations- und damit auch Raumbindungspotenziale verschenkt.⁵

muster bestimmend sind, die eine Gleichzeitigkeit von regionaler Verankerung und überregionaler Verflechtung kennzeichnen. Die regionalen Wertschöpfungspartner dieser Unternehmen sind aber i.d.R. nicht mehr räumlich-physisch, sondern organisatorisch nah verortet.

Petra Jähnke

⁵ Siehe auch Matthiesen, Ulf, Büttner, Kerstin, Jähnke, Petra; Lange, Bastian (2004): Zwischen Spardiktat und Exzellenzansprüchen. Wissenschaftsstadt Berlin. In: DISP (Netzwerk Stadt und Landschaft ETH Zürich), Heft 156, 1/2004, S. 75-87.

⁶ Vgl. Jähnke, Petra; Wolke, Manuela: Berlin und München – Metropolregionen als vernetzte Informationsdienstleistungsstandorte? In: Kujath, Hans Joachim (Hg.): Knoten im Netz. Beiträge zur neuen Rolle der Metropolregionen in der Dienstleistungswirtschaft und Wissensökonomie. Münster/ Hamburg/Berlin/Wien/London, im Erscheinen.

Erste Leibniz-Direktorin in der Hauptstadtregion: Prof. Dr. Heiderose Kilper führt das IRS seit Mitte Februar



Seit dem 14. Februar 2005 hat das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung eine neue Direktorin: Prof. Dr. Heiderose Kilper ist die erste Chefin einer Leibniz-Einrichtung in der Hauptstadtregion. Die ausgewiesene Politikwissenschaftlerin lehrte u.a. an den Universitäten in Bochum, Konstanz und Hannover. Vor ihrem Amtsantritt im IRS war sie Direktorin des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Steuerungstheorien und Governance-Konzepte, regionalisierte Entwicklungs- und Strukturpolitik in altindustrialisierten Regionen, neue Formen zwischenbetrieblicher Kooperation im räumlichen Kontext, regionale Innovationsysteme, Milieu-Theorien und Regieren im föderativen System der Bundesrepublik Deutschland.

Interview mit Heiderose Kilper

Frau Kilper, Sie sind seit Mitte Februar die erste Direktorin einer Leibniz-Einrichtung in der Hauptstadtregion. Was war bisher Ihre wichtigste Amtshandlung in den neuen märkischen Gefilden?

Die märkischen Gefilde sind für mich tatsächlich neu, eine geschichtsträchtige Region mit vielen landschaftlichen Reizen. Die will ich recht bald für mich entdecken. Aber das ist natürlich weniger unter "Amtshandlung" abzubuchen. Die wichtigste Amtshandlung bisher war die Entgegennahme der Ernennungsurkunde am 21. Dezember 2004 im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg in Potsdam. Am Morgen des 14. Februar 2005 habe ich dann den Boden des IRS in meiner neuen Funktion betreten. In einer kleinen Zeremonie im Kreise aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bin ich von der Vorsitzenden des Kuratoriums, Konstanze Pistor, offiziell in das neue Amt eingeführt worden. Das war der zweite wichtige Schritt.

Vorher waren Sie Direktorin eines Instituts an der Universität in Hannover und nun wirken Sie in der Hauptstadtregion und weit darüber hinaus. Wol-

len Sie uns im Osten jetzt beibringen, was Regionalentwicklung heißt?

Ein derartiges Sendungsbewusstsein liegt mir sehr, sehr fern. Ich will die Frage so beantworten: Es ist mir ein großes Anliegen, dass die Erkenntnisse und Wissensbestände, die das IRS in seiner Forschung generiert, auch künftig ihren Weg zu denjenigen finden, die in Ostdeutschland Verantwortung für eine nachhaltige Regionalentwicklung tragen. Nicht umsonst ist das IRS Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Gottfried Wilhelm Leibniz war nicht nur ein großer Universalgelehrter. Mit seiner Biographie steht er geradezu idealtypisch für die Verbindung von Theorie und Praxis, von Forschung und Politikberatung.

Mitte der 1990er Jahre haben Sie als Koautorin ein viel beachtetes Lehrbuch über den deutschen Föderalismus publiziert. Wie bewerten Sie das Scheitern der Bundesstaatskommission? Warum läuft der Prozess der Föderalismusreform bei uns so schwerfällig ab?

Richtig ist, dass die Bundesstaatskommission nicht, wie angekündigt, zum Jahresende 2004 die Ergebnisse ihrer Beratungen vorgelegt hat. Stattdessen ist es wegen der Kompetenzverteilung im Bildungsbereich zum

Eklat gekommen. Aber im Moment bin ich mir nicht so sicher, ob die Kommission wirklich gescheitert ist. Was spricht dagegen, dass die beiden Kommissionsvorsitzenden nach einer Phase der Besinnung und Sondierung einen neuen Anlauf wagen? Wenn ich die Entwicklung richtig verfolgt habe, haben sich die Vertreter von Bundestag und Bundesrat in ihren Positionen in vielen Punkten in beachtlichem Umfang angenähert, jenseits von parteipolitischer Polarisierung und Profilierung. Die Bewertung, dass der Prozess der Föderalismusreform bei uns so schwerfällig abläuft, möchte ich relativieren. Der bundesdeutsche Föderalismus ist nach 1949 aus guten Gründen als ein "unitarischer Bundesstaat" etabliert worden. Die Koexistenz von Bundesstaat und ausgebautem Sozialstaat, Exekutivlastigkeit und hochgradige Politikverflechtung sind dafür kennzeichnend. Mit dieser Staatsorganisation hat das westdeutsche Regierungssystem über Jahrzehnte hinweg erstaunliche Leistungen hervorgebracht. Bund und Länder haben ihre Kompetenzverteilung immer wieder neu austariert, etwa im Zusammenhang mit der europäischen Integration. Die Finanzverfassung war schon immer, auch vor der deutschen Wiedervereinigung, ein Brennpunkt in den Länder- wie in den Bund-Länder-Beziehungen. Da es bei jeder Fö-

deralismusreform auch um handfeste Verteilungsinteressen geht, diese aber nicht von oben, sondern nur im Konsens und miteinander gelöst werden können – sonst wäre es kein föderatives System! – ist diese Reform notwendigerweise ein hochkomplizierter, und damit auch langwieriger Prozess.

Sie gelten als profunde Kennerin sozialräumlicher Steuerungstheorien und Governance-Fragen ... und Sie haben sich lange mit Transformationsprozessen in altindustrialisierten Regionen befasst. Wo sehen Sie Ihre eigenen Forschungsschwerpunkte im IRS?

Als Politikwissenschaftlerin habe ich meinen Zugang zur sozialwissenschaftlichen Raumforschung über das Forschungsfeld Regional Governance gefunden. Auf diesem Gebiet werde ich auch am IRS weiterarbeiten. Wie Sie richtig erwähnen, lag der Schwerpunkt meiner empirischen Forschung bisher in den Transformationsprozessen in altindustrialisierten Regionen Westdeutschlands. Der bisherige Fokus wird sich jetzt ändern und an den Transformationsprozessen in Ostdeutschland ausrichten. Diese weisen sicherlich in manchen Dimensionen Parallelen zu den Transformationsprozessen auf, wie ich sie in altindustrialisierten Regionen in Westdeutschland analysiert habe. Aufgrund ihrer Radikalität in sachlicher wie in zeitlicher Hinsicht sind die Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern jedoch einzigartig.

Welche raumwissenschaftlichen Herausforderungen sehen Sie für die nächsten Jahre auf internationaler Ebene?

Die Globalisierung der ökonomischen Beziehungen, die Liberalisierung der Märkte und der Abbau nationalstaatlicher Regulation führen automatisch zu räumlichen Disparitäten im groß- und kleinräumigen Maßstab bzw. stabilisieren bereits vorhandene. Diese Prozesse, deren

Ursachen und Auswirkungen in einer erweiterten EU präzise zu analysieren, Konzepte und Instrumente zu entwickeln, um dem entgegenzuwirken, halte ich für eine große raumwissenschaftliche Herausforderung. Dies hat die Europäische Kommission im Zusammenhang mit der Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft schon sehr früh erkannt und deshalb auch vor dreißig Jahren eine europäische Regionalpolitik geschaffen. Ich bin überzeugt, dass mit der Aufwertung der regionalen Ebene als politischer Steuerungs- und Handlungsebene im nationalen und im europäischen Mehrebenen-System der richtige Entwicklungspfad eingeschlagen worden ist, um zu territorialer, aber auch sozialer Kohärenz auf internationaler Ebene zu kommen.

Stichwort Management. Was ist für Sie der Unterschied zwischen Leitung und Führung? Oder anders gefragt: Wie sehen die Eckpfeiler Ihrer Management-Philosophie aus und wo haben Sie die aufgebaut?

Um mit der letzten Frage anzufangen: Aufgebaut habe ich meine Management-Philosophie im Wechselspiel von Praxis und Reflexion. Konkret heißt das: Ich war von Mai 2002 bis zum Beginn meiner Tätigkeit im IRS Direktorin des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturfor schung, einem An-Institut der Universität Hannover, und damit auch Geschäftsführerin einer privatrechtlichen GmbH. Davor war ich über drei Jahre wissenschaftliche Geschäftsführerin des Instituts Arbeit und Technik in Gelsenkirchen, einer der vier Einrichtungen des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen. Vor allem die Zeit in Hannover war eine harte Schule in Sachen Führung, Management und Reorganisation. Das war die Praxis. Ich hatte das große Glück, einer versierten Managementberaterin zu begegnen, die mich seit geraumer Zeit mit großer Klugheit und kontinuierlich als Coach begleitet. Das ist die Reflexion, die auch mein Wirken in Erkner

unterstützen wird. Noch ein Erlebnis in Sachen Management-Philosophie: Im Herbst letzten Jahres habe ich mit einer meiner Nichten eine Wanderung im Rheingau gemacht. Ausgangs- und Endpunkt war das Kloster Eberbach. Über der Hauptpforte zum Kloster habe ich einen Spruch entdeckt: *Suaviter in modo, fortiter in re. Flexibel im Handeln, fest in der Sache.* Damals habe ich spontan gedacht: Genau, das ist es!

Das klingt in der Übersetzung keineswegs elitär und ziemlich praktisch. Mit dem IRS übernehmen Sie von Karl-Dieter Keim ein gerade erfolgreich evaluiertes raumwissenschaftliches Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Sie haben jetzt die ersten Eindrücke bekommen und das Institut von innen wahrgenommen. Deckt sich denn Ihre neue Binnensicht mit Ihrer vorherigen Wahrnehmung?

Eindeutig: Ja.

Erlauben Sie noch eine abschließende Raumfrage: Gibt es Dörfer, Städte oder Regionen, die Sie besonders schätzen?

Es gibt viele Orte, mit denen ich sehr vertraut bin, und zu denen ich immer wieder gerne zurückkehre: Im Stuttgarter Raum, in Schweden, in Norwegen, auf Bornholm, am Bodensee, im Ruhrgebiet ...

Und wie sieht es mit der regionalen Küche aus?

Andersrum: Ich wünsche mir sehr, dass es uns möglichst bald gelingen möge, die tägliche kulinarische Versorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut auf eine akzeptable Basis zu stellen. Dann würde ich mich sofort als Fan der brandenburgischen Küche outen!

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Kilper. Und herzlich willkommen im IRS!

(Das Interview führte Gerhard Mahnken)

Mehr Forschung - mehr Verschiedenheit - mehr Kreativität: Das "Kolloquium Aufbau Ost" zog in Berlin eine Zwischenbilanz und zeigte raumwissenschaftliche Perspektiven auf

Ort und Zeitpunkt in Berlin hätten Anfang Februar nicht besser sein können für das "Kolloquium Aufbau Ost" unter Federführung der "4R", dem Zusammenschluss der raumwissenschaftlichen Einrichtungen also, die es in der Leibniz-Gemeinschaft gibt. Dazu gehören: Das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) und nicht zuletzt die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) mit ihrem großen, überregionalen Netzwerk. Um es gleich vorweg zu sagen: Das Kolloquium zeigte einen deutlichen Richtungswechsel an und passte zu den Schlagzeilen, die es gerade zum Thema gab. Schlagzeilen, die sich um rechtlich gestützte Zuverlässigkeit in der Förderpraxis und um mehr Eigenverantwortung bei der Mittelverteilung in den unterschiedlichen Förderräumen drehten. Im Licht des Atriums der Vertretung

des Landes Brandenburg beim Bund in Berlins Mitte gab es hie und da zwar wieder gefügte Textbausteine, die besagten Aufbau seit 15 Jahren untermauern. Jetzt, zur Halbzeit, kamen aber auch neue Perspektiven ins Spiel. Karl-Dieter Keim, ehemaliger Direktor des IRS und Initiator des Kolloquiums, sagte, er stimme dem Vorschlag des Deutschen Instituts für Urbanistik prinzipiell zu, in den kommenden Jahren eine stärkerprozessorientierte und vergleichend angelegte Forschung zum Politikfeld Aufbau-Ost zu betreiben. Keim meinte, es könne hierfür sogar ein eigenständiges Schwerpunktprogramm formuliert werden, etwa mit der DFG oder mit Stiftungen, damit die Bindung an die Ressortforschung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVWB) "überschritten" werden könne. Dabei müssten zwei Aspekte stärker ins Blickfeld gerückt werden: zum einen sollten die Bedingungen für einen erfolgreichen institutionellen Wandel untersucht und zum anderen Beiträge für ein integriertes Entwicklungsmodell erarbeitet werden. Entscheidend ist für Keim dabei: So ein Modell sollte nicht mehr nur nach den üblichen Wachstumsindikatoren entwickelt werden, sondern viel stärker als

bisher auch innovative kulturräumliche Aspekte berücksichtigen. Ein deutlicher Hinweis, der die schlichte Wachstumsrhetorik vergangener Jahre ablösen könnte. Jetzt also begreifen, dass es bei der Aufbau-Ost-Politik nicht nur um 'Kohle', sondern vor allem um Kreativität geht? Wenn man dem in dieser Sache politisch erfahrenen Kurt Biedenkopf glaubt, der das Kolloquium mit einer scharfen Analyse abschloss, war ein Großteil an Kreativität gleich Anfang der Neunziger nach kurzer Euphorie spurlos vom Winde verweht. Auch er,



"Mehr Mut zur Verschiedenheit": Kurt Biedenkopf plädiert für einen weiter gefassten Aufbau-Begriff

Biedenkopf, stellte hoffentlich neue Weichen in den Köpfen der Kolloquiums-Teilnehmer aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft, wenn er konstatierte, dass die jahrelange Vernachlässigung "nicht ökonomischer Faktoren" ein raumpolitisches Vakuum hätte entstehen lassen, in dem alles, was nicht explizit wirtschaftlich dahergekommen war, unbeachtet geblieben wäre.

Zu den erquicklichen Momenten dieses Kolloquiums gehörte denn auch Biedenkopfs Credo, mehr Mut zur Verschiedenheit in Süd, Ost, Nord und West aufzubringen und die (Bundes-) Politik endlich aus der engstirnigen Ost-West-Perspektive zu befreien.

Schließlich gelte es zu begreifen, dass die demographische Entwicklung mit ihren wirtschaftsräumlichen Folgen sich bald auch im Westen der Republik noch stärker zeigen werde. Und da wäre ja auch nicht West gleich West. Wenn man das verstünde, wäre alles zwar immer noch ganz schön komplex, aber eben nicht mehr so unsäglich kompliziert. Eine Einsicht, die bestimmt auch die jüngere Generation hilfreich findet, denn nur die, so Biedenkopf, entscheide künftig den Wettbewerb der Regionen. Auf beiden Seiten der Elbe.

Gerhard Mahnken



Halbzeitpause Aufbau Ost: Zum Kolloquium der vier raumwissenschaftlichen Leibniz-Einrichtungen (4R) trafen sich in der Vertretung des Landes Brandenburg in Berlin Anfang Februar 200 Fachleute aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur

Strategiewerkstatt Starke Städte - Masterplan Stadtumbau für das Land Brandenburg

Vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen der Raumentwicklung und einem sich ändernden Verhältnis zwischen Bürger und Staat stehen bisherige raumpolitische Strategien und ihre Instrumente auf dem Prüfstand. Angesichts einer schrumpfenden und alternden Bevölkerung, des Wandels der regionalen und globalen Wirtschaft und infolge der Polarisierung zwischen zentrumsnahen und peripheren Regionen steht die Landespolitik in Brandenburg vor der Aufgabe, Handlungsfelder und Handlungsspielräume neu zu identifizieren und strategische Weichenstellungen vorzunehmen. Auch angesichts des auslaufenden Solidarpaktes und der daraus resultierenden geringeren Finanzzuweisungen an die ostdeutschen Länder sind angemessene Instrumente und Aktionsformen zu entwickeln, um auf diese fundamentalen Herausforderungen zu antworten. Um in diesem Zusammenhang den Stadtumbau im Land Brandenburg zu überprüfen und an die oben genannten Rahmenbedingungen besser anzupassen zu können, hat das Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg (MIR) das IRS beauftragt, bis Mitte des Jahres 2005 abteilungsübergreifend einen *Masterplan Stadtumbau* zu entwickeln.

In einem intensiven Austauschprozess zwischen Politik, Praxis und Wissenschaft werden hierbei Vorschläge für neue Methoden im Umgang mit Schrumpfung erarbeitet. *Entwicklung aus eigener Kraft* als Leitmotiv der Landesregierung bedeutet in diesem Zusammenhang, unabhängig von Routinen und Traditionen nach Ressourcen zu suchen, die sich anbieten, um eine angemessene Daseinsvorsorge zu sichern.

Es kann dabei nicht, wie angesichts der Mittelknappheit oft befürchtet, allein um einen Rückzug des Staates gehen. Zwar werden alle Aufgaben kritisch überprüft. Manches muss



Podium zur Auftaktveranstaltung "Masterplan Stadtumbau" am 17. Januar 2005 in Potsdam, v.l.n.r.: Thomas Knorr-Siedow (IRS), Uwe Rada (die tageszeitung, Moderator), Dr. Heik Afheldt (Publizist, Moderator), Frank Szymanski (Minister für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg), Prof. Dr. Heiderose Kilper (Direktorin des IRS)

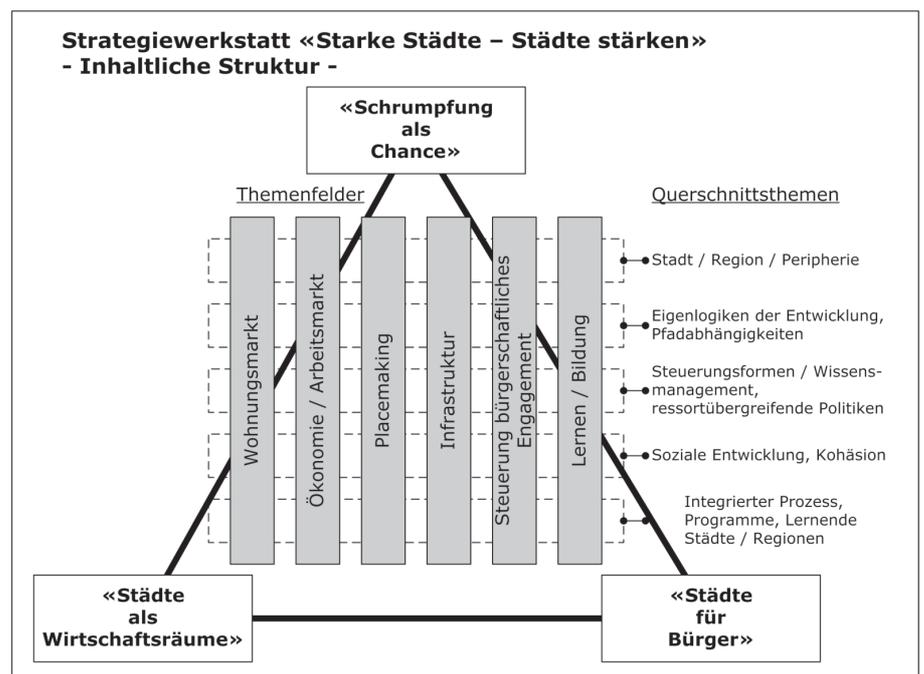
vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Die Städte als Kerne der Teilregionen und des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Bürger zu stärken und zugleich die Unterschiedlichkeit ihrer Potenziale zu berücksichtigen, wird eine herausragende Aufgabe des Masterplans sein.

Auftaktveranstaltung

Bei der Auftaktveranstaltung Anfang des Jahres in Potsdam wurden zentrale Probleme der gegenwärtigen Stadtentwicklung zu drei Themenkomplexen diskutiert:

1. Stadt als Wirtschaftsraum – Wo liegen neue Ressourcen und Stärkungspotenziale?
2. Städte für Bürger – Wie entsteht neue Stadtqualität?
3. Schrumpfung als Chance – Integrierte Politik zur Stärkung der Städte.

Etwa 150 Vertreterinnen und Vertreter aus den Kommunen und Landesverwaltungen, aus Wohnungsunternehmen, wissenschaftlichen Einrichtungen, innovativen Unternehmen und Planungsbüros beteiligten sich an der Debatte um Problemdefinition



nen und Lösungsvorschläge. Die Dokumentation dieser Tagung ist im Internet auf der Website des IRS nachzulesen (siehe link auf www.irs-net.de).

Kurztgutachten und Expertenhearing

Seither erfolgt eine parallele und aufeinander abgestimmte Bearbeitung von mehreren Kurztgutachten. Dabei nehmen die Gutachtergruppen die Ergebnisse und Anregungen der Auftaktwerkstatt in ihre Analyse und die Darstellung von möglichen Strategien auf. Die Gutachten werden gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern zu den folgenden Themen erarbeitet:

- Sicherung der Daseinsvorsorge, öffentliche Infrastruktur, öffentliche Dienstleistungen
- Entwicklung des Wohnungsmarktes
- Steuerung, bürgerschaftliches Engagement, Leitbilder
- Ökonomie, Arbeitsmarkt, Stadtentwicklung
- Lernen, Bildung, Wissen
- Placemaking, Identitätsbildung, Qualität und Attraktivität der Räume

Vorstellung des Masterplans

In der Abschlussveranstaltung, die im Juni 2005 durchgeführt wird, werden die Ergebnisse des Gesamtprozesses, Empfehlungen für die Landes- und Kommunalpolitik sowie mögliche Modellansätze oder -vorhaben präsentiert.

Kontakt:

Im IRS über Dr. Ingeborg Beer (info@ingeborg-beer.de) und Thomas Knorr-Siedow (knorrst@irs-net.de).

Beim organisatorischen Partner Ernst Basler & Partner, der insbesondere für die Modellvorhaben Verantwortung trägt über Stephan Kathge (sk@ebp.de).

Im Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung (MIR) des Landes Brandenburg über RL Peter Busch (peter.busch@mswv.brandenburg.de)

Lehrveranstaltungen von IRS-Wissenschaftlern im Sommersemester 2005

Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner

Oberseminar: "Space" und "Place"

Ort/Zeit: Universität Potsdam, Institut für Geographie, donnerstags 15.00-16.30 Uhr (2SWS)

Christiane Droste

Weiterbildungsprogramm: Quartiersmanagement – Kompetenzen. Konzepte. Quartiere.

Ort/Zeit: Fachhochschule Potsdam und verschiedene Potsdamer Quartiere donnerstags 17.00-21.00, freitags und samstags 9.30-18.00 Uhr an den jeweiligen Terminen der Programmböcke (siehe Seite 18)

Dr. Thomas Kuder

Seminar: Neue Ansätze zur Stadtentwicklung in Gotha.

Ort/Zeit: Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung, ab 12.4.2005, dienstags, 10.00-14.00 Uhr (4 SWS)

Dr. Manfred Kühn

Projektseminar: Klein- und Mittelstädte in Brandenburg

Ort/Zeit: Institut für Geographie/Geoökologie der Universität Potsdam, Potsdam-Golm, donnerstags 15.00-16.30 Uhr (2 SWS)

Thomas Knorr-Siedow

Sozialwissenschaftliches Seminar: Sozialwissenschaftliche Stadtanalyse und baulicher Entwurf

Ort/Zeit: Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Studiengang Stadtplanung, donnerstags 9.00-11.15 Uhr (2 SWS)

Prof. Dr. Ulf Matthiesen

Seminar: Regionale Küchen/Regionale Kulturen – unter besonderer Berücksichtigung des Berlin-brandenburgischen Metropolenraumes (Kost the Ost II)

Ort/Zeit: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Europäische Ethnologie, ab 29.04.05, freitags 14.00-16.00 Uhr (14-tägig) (2 SWS)

Gregor Prinzensing (zusammen mit Stefan Pinter):

Veranstaltung: Einführung in das Wissensmanagement (interdisziplinäres Blockseminar)

Ort/Zeit: Universität Potsdam, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation und Personalwesen

ganztägig von 9.00-18.00 Uhr am 27./28. Mai 2005 sowie am 10./11. Juni 2005, Vorbesprechung am 15. April 2005 von 10.00 bis 12.00 Uhr (2 SWS)

Suntje Schmidt und Dr. Sabine Zillmer

Seminar: Räumlicher Strukturwandel von Metropolregionen – aus stadtökonomischer Sicht

Ort/Zeit: Brandenburgische Technische Universität Cottbus. Studiengang Stadt- und Regionalplanung

Zeit zum Redaktionsschluss noch nicht bekannt (2SWS)

Kurz notiert

Chinesische Delegationen zu Besuch im IRS

Zwei Delegationen aus China besuchten Ende 2004 das IRS. Beide Termine fanden im Rahmen von Informationsreisen statt, die von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) organisiert wurden und zu verschiedenen wissenschaftlichen und administrativen Einrichtungen in Deutschland und anderen europäischen Staaten führten. Die Delegationen setzten sich zusammen aus VertreterInnen des Instituts für Raumentwicklung und Regionalökonomie der staatlichen Entwicklungs- und Reformkommission und der Planungsab-



teilung des staatlichen Rates für Entwicklung der Region Westchina sowie der zentralen Lenkungsgruppe für Finanzen und Wirtschaft. Bei beiden Gesprächsterminen standen neben der gegenseitigen Vorstellung der Institutionen Fragen disparitärer Entwicklungen in Europa, innerhalb Deutschlands und in der Region Berlin-Brandenburg im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang wurden seitens der Forschungsabteilung 1 des IRS Ergebnisse der Projekte ESPON 2.4.2 und Coronas Metropolitanas vorgestellt. Zudem wurden die Themen Schrumpfung und Mobilität erörtert. ■

ARGE REZ im Spiegel der IRS-Forschungen

Die BearbeiterInnen des EU-Projektes "Coronas Metropolitanas" haben auf Einladung der Steuerungsgruppe der

ARGE REZ (Arbeitsgemeinschaft Regionaler Entwicklungszentren) des Landes Brandenburg im Februar Ergebnisse ihrer Arbeit vorgestellt. Nach der Präsentation des Ansatzes und der Arbeitsschritte des Projektes standen vergleichende sekundärstatistische Analysen sowie erste Auswertungen der Unternehmensbefragung in den REZ-Städten im Mittelpunkt der Diskussion. Die Städte Brandenburg und Eberswalde wurden als Fallbeispiele für die weitere Projektarbeit ausgewählt. Auch wurde eine engere Zusammenarbeit sowohl im Rahmen des EU-Projektes als auch der institutionellen Forschung des IRS mit der Projektgruppe "Regionale Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing" der ARGE REZ verabredet. Zur ARGE REZ gehören im Land Brandenburg folgende Städte: Brandenburg, Cottbus, Eberswalde, Frankfurt (O.), Jüterbog/Luckenwalde und Neuruppin.

Projektworkshop mit dem ILR der Universität Hannover

Ein gemeinsamer Projektworkshop mit dem Institut für Landesplanung und Raumforschung (ILR) der Universität Hannover zum Thema "Gemeinschaftsgüter, Institutionen und Governance" fand am 9. März 2005 im IRS statt. Beteiligt waren das von Prof. Dr. Dietrich Fürst geleitete DFG-Projekt "Entstehung und Funktionsweise von regional governance bei Gemeinschaftsgütern des Ressourcenschutzes" sowie das Leitprojekt der IRS-Forschungsabteilung 2 "Institutionelle Entwicklungspfade und Gemeinschaftsgutfunktionen regionaler Güter". Der Projektworkshop diente der Diskussion von Theorieansätzen und Forschungsergebnissen sowie der Verabredung künftiger gemeinsamer Initiativen. ■

COMMUN-Projektstart

Das IRS ist an dem Interreg IIIB-Projekt COMMUN (Promoting Spatial Development by Creating COMMON MINDscapes) beteiligt. Dieses Projekt hat zum Ziel, die Kommunikation über Planungsprozesse und das Verständnis für unterschiedliche Planungssysteme im Ostseeraum zu befördern. Die Akademie für Raumforschung und Lan-

desplanung (ARL) koordiniert die drei Arbeitspakete: 1) Erstellung eines Internet-Portals in elf Landessprachen und auf Englisch; 2) Aufbau eines Training-Netzwerks für PlanerInnen; 3) Austausch innovativer Ansätze zur Raumentwicklung in der Region. Das IRS führt u.a. eine Evaluation von Ergebnissen des Vorläuferprojektes (Baltic Manual) durch und organisiert thematische Workshops zur Verbreitung von Fachwissen.

Berufung

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat Dr. Michael Arndt in seiner 59. Plenarsitzung am 11. November 2004 zum Mitglied seines Kuratoriums gewählt.

Vorträge

Im Wintersemester 2004/2005 hielt *Katja Helms*, Gastdoktorandin am IRS in der Abteilung 4 und Stipendiatin des "Europa Fellow Programms" der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und des BMBF, im Collegium Polonicum in Slubice im postgradualen Aufbaustudiengang der Viadrina "Schutz europäischer Kulturgüter" Vorträge am

- 26.10.2004 zur Einführung in den Begriff "Zivilgesellschaft"
- 11.01.2005 zur Einführung in die Problematik der "Schrumpfenden Städte"
- 18.01.2005 zur Einführung in die Förderprogramme "Stadtumbau Ost" und "Städtebaulicher Denkmalschutz".

Matthias Naumann hielt am 12. Januar 2005 auf der "International Conference of Critical Geography" in Mexiko-City einen Vortrag zum Thema "Regional impact of water privatisation in Germany".

Auf dem Kolloquium "Aufbau Ost" der 4R-Institute am 3. Februar 2005 in Berlin hielten folgende Wissenschaftler aus dem IRS Vorträge: *Ulf Matthiesen* zum Thema "Stärkung der Humanressourcen im Kontext der Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungspolitik", *Timothy Moss* und *Matthias Naumann* zur "Infrastruktur-

turpolitik zwischen Entwicklungsansprüchen und Schrumpfbedingungen am Beispiel der Wasserversorgung". ■

IRS entwickelt Weiterbildungsprogramm in Potsdam: Quartiersmanagement – Kompetenzen. Konzepte. Quartiere.

• Quartiersmanagement ist das Schlüsselinstrument des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt und hat als aktivierender, sozialraumbezogener und integrierter Ansatz von Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit an Bedeutung gewonnen zur Bewältigung der komplexen Probleme benachteiligter Stadtteile. Da für dieses Handlungs- und Berufsfeld zunehmend Qualifizierungsbedarf besteht, bietet die Fachhochschule Potsdam seit März 2005 ein Weiterbildungsprogramm an mit dem Titel "Quartiersmanagement – Kompetenzen. Konzepte. Quartiere".

Aufbauend auf den Forschungsergebnissen und -erfahrungen des EU-Forschungsprojekts NEHOM (Neighbourhood Housing Models, IRS 2001-2003), hat IRS-Mitarbeiterin *Christiane Droste* für die FH Potsdam ein Curriculum für das neun Module umfassende Programm entwickelt.

Seminarort: FH Potsdam und verschiedene Potsdamer Quartiere. Termine (jeweils Donnerstag 17.00-21.00, Freitag und Samstag 9.30-18.00 Uhr) mit folgenden Modulen:

1. Integratives Stadtteilmanagement: 17.-19.3.05
2. Bürger als "lokales Potenzial": 14.-16.4.05
3. Sozialraumanalyse, Mehrzielprojekte, Gender Mainstreaming: 26.-28.5.05
4. Partizipation, Teambildung, Netzwerkentwicklung: 16.-18.6.05
5. Leitbildentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit: 18.-20.8.05
6. Lokale Ökonomie und Wohnungswirtschaft: 08.-10.9.05
7. Moderation, Prävention, Konfliktmanagement: 29.9.-1.10.05
8. Neue Qualitäten durch Sozialmanagement: 27.-29.10.05
9. Abschlusskolloquium: 19.11.05 ■

Gastvortrag im IRS

Regina Bittner: Transnationale Korridore

Regina Bittner, Kulturwissenschaftlerin der Stiftung Bauhaus Dessau, berichtete im Februar im IRS von ihren ethnographischen Forschungsarbeiten in Ost- und Südosteuropa. Ihre Arbeiten analysieren neue Händler- und Migrationsströme zwischen früheren Ostblockstaaten und süd-europäischen Ländern. Diese so genannten ehemaligen Gardening States befinden sich in Auflösung. Abseits der nationalstaatlichen Grenzen bilden sich neue Geographien und Zeitmuster und über Landesgrenzen hinweg operieren hochmobile Händler. Sie stellen Warenströme zwischen Städten her und bilden in der Folge im Umfeld von transnationalen Märkten informelle Netzstrukturen heraus. Diese Netze lassen sich als ein Muster von polylokalen Geographien darstellen und bilden ein neues, parallel zur globalen Finanzwelt, operierendes Raum-Zeit-Regime. Dabei basieren die sozialen Beziehungen auf Vertrauen, indem sie Tendenzen zur Familiarisierungspraktiken, gerade in kleinen Unternehmen, aufweisen. Transnationale Entrepreneurs haben dabei kulturelle Techniken erlernt: Tricks und Skills, um die restriktive Grenzpolitik zu überwinden. Nichtsdestotrotz transformieren sich diese Milieustrukturen, so Regina Bittner, im Laufe der Zeit zu monetarisierten Beziehungen. Die Ergebnisse dieser weltweit geführten Mikroanalysen sind Bestandteil eines internationalen Postgraduiertenkollegs der Stiftung Bauhaus Dessau.

Kontakt im IRS über Bastian Lange (LangeB@irs-net.de) ■

Creativity & Diversity – Key Challenges to the 21st Century City ...

war das Thema der 11. Berlin-Amsterdam-Konferenz Anfang März 2005 in Amsterdam. Während der Tagung, die von der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Amsterdam veranstaltet wurde, dis-

kutierten Geographen, Soziologen, Stadtplaner und Ökonomen aus Amsterdam, Berlin, Budapest, Delft, Detroit und Mailand. Den roten Faden bildete Richard Floridas Ansatz "The rise of the creative class". Das IRS war durch Petra Jähne mit einem Beitrag zu Raumbindungsmustern von wissensintensiven unternehmensbezogenen Dienstleistern in der Metropolregion Berlin vertreten. Noch in diesem Jahr wird ein Tagungsband erscheinen.

Kontakt: JaehneP@irs-net.de ■



**Leibniz
Gemeinschaft**

**Aus den raumwissenschaftlichen
Partnereinrichtungen der
Leibniz-Gemeinschaft**

ARL

Handwörterbuch der Raumordnung erscheint in Kürze

Das Handwörterbuch der Raumordnung, herausgegeben von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), ist völlig neu bearbeitet worden. Es erscheint im Frühjahr 2005 und gilt als Standardwerk der Raumordnung für Praxis, Wissenschaft und Studium.

Hier werden die wichtigsten Fachbegriffe der Raumforschung und Raumordnung in 220 Stichwortartikeln behandelt. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Raumordnung, Landesplanung, Regionalplanung, kommunale Planung, regionale Ökonomie, Ökologie, Infrastruktur, politische, administrative und rechtliche Rahmenbedingungen der räumlichen Planung sowie Planungstheorie und -methoden. Über 150 namhafte Autoren aus Wissenschaft und Planungspraxis haben daran mitge-

wirkt. In Form eines alphabetisch geordneten Nachschlagewerks wendet es sich an Fachleute aller raumwissenschaftlichen Disziplinen und an Studierende. Es umfasst mehr als 1000 Seiten sowie zahlreiche Abbildungen und Tabellen.

Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 2005, ISBN 3-88838-555-5
Ihre Ansprechpartner bei der ARL:
für inhaltliche Fragen: Dipl.-Ing. Christine Steck, Tel. 0511/3484231, E-Mail: steck@arl-net.de
bei Bestellungen: Dipl.-Dok. Angelika von Berswordt-Wallrabe, Tel. 0511/3484213, E-Mail: berswordt@arl-net.de

IÖR

Stadtumbau und Leerstandsentwicklung aus ökologischer Sicht

Schrumpfende Städte, Regionen und Wohngebiete werden auf Grund des zunehmenden Bevölkerungsrückgangs künftig in ganz Deutschland verstreut zu finden sein. In zwei Jahrzehnten wird sich der Leerstand von Wohnungen und Gebäuden im gesamten Bundesgebiet zu einem dauerhaften Problem entwickelt haben. Die ökologische Dimension des Problems wird dabei heute – trotz der zu erwartenden erheblichen Auswirkungen – bisher kaum thematisiert. Clemens Deilmann, Karin Gruhler und Ruth Böhm zeigen die veränderte Nachfrage am Wohnungsmarkt und analysieren die Auswirkungen auf Städte und Wohngebiete. Sie stellen die Entwicklung an zahlreichen Beispielen aus ostdeutschen Städten dar. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen dabei in erster Linie umweltrelevante Aspekte der Flächen-, Energie- und Rohstoffnutzung.

Die Publikation richtet sich sowohl an Städtebauer, Politiker und Architekten als auch an Beschäftigte in Umweltämtern und der kommunalen Verwaltung. Es erschien im oekom verlag und kann dort für 19,50 Euro, ISBN 3-936581-71-1 bestellt werden.

Veröffentlichungen

- BÜRKNER, Hans-Joachim: Polarisierung und Peripherisierung. In: Oswalt, Philipp (Hrsg.): *Schrumpfende Städte*. Band 1: Internationale Untersuchung. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz, 2004, S. 546-551
- BÜRKNER, Hans-Joachim: Akteurskonstellationen in schrumpfenden Städten: zwischen Wachstumsorientierung und neuen urbanen Regimen. In: Weiske, Christine, Sigrun Kabisch, Christine Hanne mann (Hrsg.): *Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus*. Interessens gegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005, S. 13-35
- KILPER, Heiderose ; MÜLLER, Bernhard: Demographischer Wandel in Deutschland: In: *Geographische Rundschau*, 3/2005, S. 36-41.
- KUJATH, Hans Joachim: Deutsche Metropolregionen als Knoten in europäischen Netzwerken. In: *Geographische Rundschau*, 3/2005, S. 20-28.
- LIEBMANN, Heike ; GLÖCKNER, Beate ; HALLER, Christoph: Stadtumbau Ost: Kommt die Aufwertung zu kurz? In: *Bundesbaublatt* 2/2005, Berlin, S.16-17
- MOSS, Timothy: Institutional restructuring, entrenched infrastructures and the dilemma of over-capacity. In: Southerton, Dale; Chappells, Heather; van Vliet, Bas (Hrsg.): *Sustainable Consumption: the Implications of Changing Infrastructures of Provision*. Edward Elgar, London, 2004, S. 97-112
- MOSS, Timothy: The politics of design in cities: Preconceptions, frameworks and trajectories of sustainable building. In: Guy, Simon; Moore, Graham (Hrsg.): *Sustainable Architectures. Cultures and Natures in Europe and North America*. Spon, London, 2005, S. 73-88 (mit Adriaan Slob und Walter Vermeulen)

- REGIO transfer 4 – Beiträge zur anwendungsbezogenen Stadt- und Regionalforschung hrsg. vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung. Autoren: FÜRST, Dietrich ; LAHNER, Marion ; ZIMMERMANN, Karsten: *Neue Ansätze integrierter Stadtteilentwicklung: Placemaking und Local Governance*. Erkner, 2005. – 308 Seiten

- ZILLMER, Sabine ; KUNKEL, Kirsten: *Spatial Impacts of Pre-Accession Aid in Relation to ESDP Objectives*. In: *Central European Journal of Architecture and Planning, Spectra Centre of Excellence*, Vol. 8, No. 2/2004, p.16-21

Online:

- IRS et al. (2005): *Pre-Accession Aid Impact Analysis – Final Report ESPON project 2.2.2*, http://www.espon.lu/online/documentation/projects/policy_impact/policy_impact_77.html

- BBR; IRS et al. (2004): *Integrated analysis of transnational and national territories based on ESPON results – First Interim Report ESPON project 2.4.2*. http://www.espon.lu/online/documentation/projects/policy_impact/policy_impact_176.html

- BBR; IRS et al. (2005): *Integrated analysis of transnational and national territories based on ESPON results – Second Interim Report ESPON project 2.4.2*. http://www.espon.lu/online/documentation/projects/policy_impact/policy_impact_176.html

Rezensionen:

FICHTER-WOLF, Heidi: *Sylke Nissen – Die regierbare Stadt. Metropolenpolitik als Konstruktion lösbarer Probleme*. New York, London und Berlin im Vergleich. In: *Soziologische Revue* Heft 1, Januar 2005, S. 57-60

GAILING, Ludger: *Michael Droß – Konzepte und Instrumente zur Steuerung der Wohnsiedlungsentwicklung*. In: *RaumPlanung* 117, 12/04, Dortmund, 2004, S. 275-276

Nachlese . . .

Das IRS in den Medien

"... Gute Noten für die Denkfabrik in der Flakenstraße: Die Arbeit des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) sei als vorbildlich anzusehen. Das haben von außen kommende, unabhängige Gutachter festgestellt. Das IRS gehört zu den so genannten Leibniz-Instituten, einem Verbund von Forschungseinrichtungen, die regelmäßig die Qualität der Einrichtungen von unabhängigen Experten untersuchen lassen ..."

(Märkische Oderzeitung, 09.12.2004)

"... Erkner-Institut 'vorbildlich' ... Das Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner ist in einer Bewertung (Evaluation) durch die Leibniz Forschungsgemeinschaft als 'vorbildlich' eingestuft worden. Die Gutachter attestieren dem Institut auf seinem Arbeitsgebiet international anerkannte Forschungsergebnisse und sehen es als attraktiven Partner für Hochschulen ..."

(Märkische Allgemeine, 23.12.2004)

"... Für eine moderne Kommunikationspolitik in Brandenburg ... Gute Governance ist angesagt. Im Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner bei Berlin spielt die Zusammenführung unterschiedlicher Teilöffentlichkeiten seit seiner Gründung Anfang der neunziger Jahre eine wichtige Rolle. Dafür gibt es gute Gründe: Für Kommunen, Städte und Regionen bleibt die zielgerichtete Zusammenarbeit unterschiedlicher Wissensträger und Akteure die Herausforderung ..."

(BRANDaktuell, Dezember 2004)

"... Mit der Vielfalt des Lebens rechnen ... Solidarpakt II und Bevölkerungsschwund: Wie weiter mit dem Aufbau Ost? ... Vier raumwissenschaftliche Institute versuchten in Berlin kürzlich eine Zwischenbilanz des Aufbaus Ost. Wissenschaftler aus Institutionen der Leibniz-Gemeinschaft in Erkner, Leipzig, Dresden und Hannover freuten sich über die Aktualität ihres Tagungsthemas, und Politiker nutzten die Gelegenheit, um ihre Wünsche an die Wis-

senschaft zu formulieren. Es trafen sich die von Karl-Dieter Keim, dem ehemaligen Direktor des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner, benannten Defizite mit den politischen Anliegen: Die erfolgreichen Förderprogramme, so Staatssekretär Tilo Braune aus dem Bundesverkehrsministerium, seien 'lernende' die flexibel den jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden könnten. Forschung wünscht sich Braune ressortübergreifend und politikbegleitend ... 'Ost ist nicht gleich Ost', Ost werde nicht West werden, und West sei eben auch nicht gleich West. Die Einheit sei in den ersten 15 Jahren nicht als 'idealtypischer Sachverhalt für die Reform von ganz Deutschland begriffen worden'. Nun aber könne im Osten die Dezentralisierung vorangetrieben werden, die überall dringend notwendig sei ..."

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.02.2005)

"... Hohe Wassergebühren schrecken Investoren ab ... Forscher: Ost-Förderung gezielt einsetzen ... Der bisherige Einsatz von Fördergeldern beim Aufbau Ost hat nicht in jedem Fall zu Standortvorteilen geführt. Zum Teil trat auch genau das Gegenteil ein und potenzielle Investoren wurden abgeschreckt. Zu diesem Ergebnis kam Timothy Moss vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner gestern bei einem Kolloquium der Leibniz-Wissenschaftsgemeinschaft in Berlin zum Aufbau Ost ..."

(Märkische Allgemeine Zeitung, 04.02.2005)

"... Neue Direktorin des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung. Das Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner hat eine neue Direktorin. Die 52-jährige Professorin Heiderose Kilper tritt die Nachfolge von Professor Karl-Dieter Keim an. Seit 2002 arbeitet sie unter anderem an der Universität Hannover. Das IRS ist ein Institut der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz.

(Der Tagesspiegel, 18.02.2005)

Das Institutsgebäude des IRS an der Flakenstraße in Erkner bei Berlin ist mit dem Regionalexpress von Berlin Mitte in 25 Minuten zu erreichen.



Die Fußgängerbrücke über das Flakenfließ führt vom S-Bahnhof Erkner zum IRS.

I M P R E S S U M

IRS aktuell No. 47 April 2005
ISSN 0944-7377

Herausgeber: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS

Leitung: Prof. Dr. Heiderose Kilper

Redaktion: Gerhard Mahnken (v.i.S.d.P.)
und Petra Koch

DTP: Petra Geral

Fotos: IRS: S. 12, 16, 20;
ARL: S. 14; MIR: S. 15

Anschrift: Flakenstraße 28-31
D-15537 Erkner (bei Berlin)

Telefon: + 49 (0) 03362/793-0
Fax: + 49 (0) 03362/793-111
E-Mail: MahnkenG@irs-net.de
Internet: www.irs-net.de

Bestellung von Publikationen: 03362/793-118

IRS aktuell erscheint vierteljährlich
(Januar, April, Juli, Oktober)
Bei Abdruck Belegexemplar erbeten.

Druck: Druckerei Schulz